

Wem kann ich noch vertrauen?

Ich vertraue, also bin ich. Ohne Vertrauen geht nichts im Leben. Vertrauen ist der Sauerstoff für das Leben. Ich glaube nicht, dass sich das Kind so schön in die Luft schmeißen ließe, wenn es nicht gute Erfahrungen mit diesem Menschen gemacht hätte.

Ein stark entwickeltes Urvertrauen – das ist eines der größten und wichtigsten Geschenke, die Eltern ihrem Kind machen sollten.

In den ersten Lebensjahren entwickelt sich das Vertrauen: ja das Leben ist gut und die Menschen sind gut. Das ist die Basis für einmal vorn gesundes Selbstbewusstsein und ein glückliches Leben.

Wer vertraut, wer seinen Mitmenschen mit Vertrauen begegnet gibt ihm einen Vorschuss. Einen Vertrauensvorschuss. Vertrauen kann ich niemals einfordern. Aber ich kann mithelfen, dass ich vertrauenswürdig bin. Gewährtes Vertrauen schafft neues Vertrauen. Vertrauen ist alltagstauglich. Wenn ich ins Flugzeug steige, gehe ich nicht vorne ins Cockpit und lass mir den Pilotenschein zeigen. Ich hab´ Vertrauen.

Aber Vertrauen kann ganz schnell erschüttert werden:

Kennen sie noch die Werbung Vertrauen ist der Anfang von allem. Deutsche Bank!

Das Vertrauen in die Deutsche Bank ist zur Zeit so super, dass die Aktien seit Beginn des letzten Jahrs fällt und fällt und fällt. Schuld sind Prozesse und Skandale.

In der Werbung dreht sich alles um Vertrauen. Eine Marke ist nichts anderes als ein Vertrauenskonstrukt, ein Bild, an das die Menschen glauben.

Fehlt dieser Glaube, dann wird das Produkt nicht gekauft. (Ich zitiere übrigens gerade den Werbeexperten Stefan Weg). Das gilt für Zahnpasta wie im Blick auf Wahlen natürlich auch für Politiker.

Vertrauen ist eine harte Währung und diese Währung schwächelt zur Zeit so ähnlich wie die türkische Lira.

Politiker klagen darüber, dass die Wähler ihnen nicht mehr zuhören, eine große Partei wird auf einmal zu einer kleinen – es fehlt das Vertrauen.

Großes Misstrauen bewegt weltweit Millionen Schülerinnen und Schüler. Sie lesen mit ihren Freitag-Demos den Politikern die Leviten. Sie vertrauen ihnen nicht, dass sie ohne Druck das verwirklichen, was im Blick auf Klimaschutz versprochen haben.

Okay manche sagen, dass wäre eher eine große Schulschwänzerbewegung. Aber warum? Misstraut man da etwa den Motiven der Schüler?

Die Medien werden als Lügenpresse beschimpft und auch die Forscher klagen über fehlendes Vertrauen in die Wissenschaft. Und die Kirchen?

Nur noch 38 Prozent der Bevölkerung vertrauen der Ev. Kirche – 10 Prozent weniger als im Vorjahr. Das Vertrauen in die katholischen Kirche sank von 27 % auf 18 %. Selbst der Papst hat 20 Prozent eingebüßt im Vergleich zum Vorjahr.

Was der Aktienstand bei der Deutschen Bank sind die Austrittszahlen in den Kirchen. In den 10 größten Städten des Landes sind 17 % mehr Austritte im Vergleich zum Vorjahr in beiden Kirchen zu verzeichnen. Viele meinen, dass der Missbrauchsskandal, der in der katholischen Kirche diskutiert wird, auch das Vertrauen in der ev. Kirche erschüttert.

Welcher Institution kann ich noch vertrauen? Immerhin die Feuerwehr genießt größtes Vertrauen: Spitzenreiter, Polizei und die Ärzte kommen immerhin auch auf ca. 75 %.

Übrigens hat man festgestellt: Leute, die langjährig beim Arzt ihres Vertrauens bleiben, leben länger als Patienten, die ständig den Arzt wechseln. Meinem Hausarzt kann ich vertrauen!

Aber derjenige, der mit jetzt anbietet, meine Tasche zu tragen, kann ich dem vertrauen? Vielleicht haut er damit ab. Hat man alles schon gehört.

Doch wovon hängt mein Vertrauen in diesem Fall ab? Klar mein erster Eindruck ist entscheidend: was trägt er für Klamotten, die Hautfarbe – woher mag der kommen? Und dann natürlich die Sprache, das Auftreten, die Art und Weise, wie freundlich das rüberkam... Und immer spielt sich da bei uns im Kopf ein Szenarium ab – also, wer so aussieht und sich so benimmt, bestimmt kriminell.

Unser Vertrauen oder Misstrauen wird dabei ganz klar von Vorurteilen gespeist.

Die wiederum leiten sich ab von eigenen positiven bzw. negativen Erfahrungen, und im hohen Maß von dem, was andere mir einflößen. Und das gab es schon immer „spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ Degenhardt-Song.

Heute werden Vorurteile, Ängste und Misstrauen besonderes von sozialen Medien genährt. Plötzlich werden radikale Meinungen sichtbar, die früher unter dem Radarschirm lagen und genau das stärkt den Vertrauensverlust.

Da wird diffamiert, abgeurteilt, es werden Sündenböcke gesucht und gefunden, aus Einzelfällen werden Verallgemeinerungen: dann ist es nicht der ganz bestimmte einzelne Mann mit Migrationshintergrund, sondern die Flüchtlinge - alle kriminell. Unser Land wird islamisiert.... Ohhhh wehrt euch. Wozu das führen kann: siehe Christchurch!

Misstrauen und Angst wird gesät! Wem kann ich noch vertrauen?

Was dagegen tun? Verlorenes Vertrauen – z.B. auch in die Institution wie Kirchengemeinschaft – kann man nicht einfach wieder in die Tube drücken (Zahnpasta).

Vor allem kommt es nicht von allein zurück.

Ich muss schon etwas dafür tun – und ich meine von beiden Seiten.... Zunächst einmal muss ich selbst mein Misstrauen überprüfen: Faktencheck: was ist Vorurteil und was ist eventuell begründetes Misstrauen?

Ich muss mich fragen: will ich überhaupt wieder Vertrauen gewinnen – oder ist es für mich viel bequemer mich in meinen Vorurteilen zu suhlen: ich hab's doch immer gewusst: die Kirche, die Priester – alles Missbrauchstäter, die Muslime alles Terroristen. Abschotten und seine Vorurteile pflegt, hilft nicht weiter.

Umgekehrt muss ich schon auch als Kirche mich bewegen und aktiv werden, um verlorenes Vertrauen auch zurück zu gewinnen. Z.B. muss sich Kirche in die Karten schauen lassen. Transparenz weckt Vertrauen. Versteckspielen und unter den Teppich kehren, sät Misstrauen.

Vertrauen entsteht, wo man miteinander redet, wo man ehrlich miteinander umgeht, wo man nicht nach seinem eigenen Vorteil sucht, sondern versucht gemeinsam voneinander zu lernen, gemeinsam voneinander zu profitieren. Vertrauen kann nie entstehen, wo der andere das Gefühl hat, der zieht mich über den Tisch. Da ist es klar, dass der andere misstrauisch ist. Wenn der andere mir ständig kommt mit: ich aber zuerst, kommen wir nicht weiter – okay beim Karneval da darf man auch mal statt Amerika first auch Gräfrath first jodeln, aber Vorsicht, wenn daraus eine Grundhaltung wird, wenn man den Weg des Miteinanders und der Kooperation gehen will. Gegenseitige Vertrauen ist angesagt – nur dann wird daraus eine Win-Win Geschichte.

Ja, aber so sagt jetzt jemand: klingt ja alles schön und gut, aber ist nicht oft auch ein gesundes Misstrauen nötig. Was sagt der Psalmist: 118,8+9: Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten.

Ja, was denn nun? Wird da nicht auch gegenüber Menschen ein gewisses Misstrauen empfohlen? Ja, das haben auch die Propheten dem Volk Israel immer wieder auch sagen müssen. Geht aus Angst vor den feindlichen Nachbarn nicht falsche Koalitionen ein. Vertraut mehr den Zusagen Gottes mehr als den falschen Versprechungen der Fürsten.

Für uns heute könnte es so heißen: erwarte nicht von Menschen das, was nur Gott schenken kann. Ewiges Glück und Heil können Menschen nicht schenken. Überfordere sie nicht mit deinem Vertrauen. Menschen machen Fehler, Menschen sind auch schwach, sie können einen auch verletzen und mein Vertrauen verletzen. So sind wir. Bleib realistisch. Sogar Eltern halten nicht immer alle ihre Versprechen.

Wem kann ich vertrauen?

Ihr merkt so klammheimlich habe ich den mit ins Spiel gebracht, dem heutzutage viele Menschen – zumindest in Westeuropa das Vertrauen absprechen und der aber uns Menschen sehr viel zutraut: Gott, unserem Schöpfer. Mir tut es schon weh, wenn eine Mehrheit der Jugendlichen nicht mehr an Gott glaubt, ihm nicht mehr vertraut. In meinen Klassen glauben mehr Schüler an Schutzengel als einen persönlichen Gott. Woher kommt das, was haben wir da falsch gemacht? War unser Glaube in Gott so wenig vertrauenswürdig – oder zu schwach, zu wenig überzeugend?

Wem kann ich vertrauen? Vertraue ich Gott?

Gründet mein Leben darauf, dass da noch etwas aussteht, das mein Leben etwas Vorläufiges ist und das Eigentliche, das Wesentliche noch aussteht?

Vertraue ich dem Gott, der uns so viel Vertrauen schenkt, dass er selbst einer von uns wird, sich unter die Macht der Menschen gibt, sich für uns hingibt, um gerade so unser Vertrauen zu gewinnen? Er sitzt sein Vertrauen in uns, er geht das Risiko ein. Vertrauenswürdig sind wir nicht, weil wir uns so oft als vertrauenswürdig erweisen. Vertrauenswürdig sind wir, weil Gott sein Vertrauen in uns Menschen setzt.

Gucken wir uns nur mal die ersten Jünger ein: Fischer, Zöllner, ein Zelot. Einer hat ihn verraten, ein anderer ihn verleugnet, ein dritter brauchte handfeste Beweise, um an ihn zu glauben. Und dennoch waren diese 12 der Anfang der größten Bewegung weltweit. Eigentlich ein Wunder. Und diese Bewegung wuchs immer da, wo Christen auf das Vertrauen, das Gott in ihnen steckte, mit ihrem Gottvertrauen reagierten. Vertrauen heißt auf Jesus sehen, ihn nicht aus dem Blick lassen. Jesus ruft Petrus heraus aus dem Boot. Komm auf's Wasser! Und Petrus kann auf dem Wasser gehen - solange er auf Jesus sieht. Sobald er auf die hohen Wellen, die Widrigkeiten sieht, sinkt er. Wo ist dein Vertrauen?, fragt ihn Jesus.

Und gerade mit Petrus, der sich viel zutraut und dabei dann auch versagt, Niederlagen erlebt und wieder aufgerichtet wird, macht Jesus Geschichte.

Und das will er auch mit uns.... Er will mit uns auch weiterhin eine Geschichte des Vertrauens schreiben und dazu gehören auch die Passagen Enttäuschung, des Zweifels, des Versagens, aber auch der Wunder.

Und ich glaube – bei allem, was einem heute das Vertrauen darin nehmen könnte – ich glaube, dass das Gute einmal das Böse besiegen wird. In dem Lied „Wunder“ von den Toten Hosen heißt es: Wenn das Gute das Böse besiegt, werden wir alle auf dem Wasser gehen – auf dem Weg zurück zum Glück.

Es ist gut, sich auf Gott zu verlassen, weil Gott sich ja auf uns Menschen verlässt und weil er uns in der Tat nicht hängen lässt.

Und wenn er es wagt, sich auf mich – auf uns zu verlassen, wenn er es wagt mit uns Geschichte des Glaubens zu schreiben, dann sollten wir es auch wagen einander zu vertrauen, einander etwas zuzutrauen – denn dann werden wir Wunder erleben.

Eines Tages kam Thomas Edison von der Schule nachhause und gab seiner Mutter einen Brief. Er sagte ihr: „Mein Lehrer hat mir diesen Brief gegeben und sagte mir, ich solle ihn nur meiner Mutter zu lesen geben.“

Die Mutter hatte die Augen voller Tränen, als sie dem Kind laut vorlas: „Ihr Sohn ist ein Genie. Diese Schule ist zu klein für ihn und hat keine Lehrer, die gut genug sind, ihn zu unterrichten. Bitte unterrichten Sie ihn selbst.“

Die Mutter hat ihn dann tatsächlich selbst unterrichtet. Und wie man weiß nicht ohne Erfolg. Viele Jahre nach Mutters Tod kramt Edison in uralte Familiensachen. Plötzlich stößt er in einer Schreibtischschublade auf ein zusammengefaltetes Blatt Papier. Es war der Brief seines Lehrers. Auf dem Blatt stand geschrieben: „Ihr Sohn ist geistig behindert. Wir wollen ihn nicht mehr in unserer Schule haben.“ Edison soll – so wird berichtet - nach dieser Entdeckung stundenlang geweint haben. Es war das Vertrauen seiner Mutter, das ihn zu dem Menschen werden lassen, zu dem er sonst womöglich nicht hätte werden können.

Amen